



Fir d'Kanner a Latäinamerika

PNP AKTUELL

Informationensblat vun Nouvelle PNP - Fir d'Kanner a Latäinamerika

Juni 2021

Offset imprimerie C. A. Press





Argentine

Paraguay

Pérou

Nouvelle PNP a.s.b.l.

Fir d'Kanner a Latäinamerika

agrée par le ministère de la Coopération

Bureau: 12, boulevard J. F. Kennedy – L-4930 Bascharage
ouvert du lundi au vendredi de 8 à 11.30 heures et sur rendez-vous
téléphone: (+352) 50 23 67 – fax (+352) 50 49 59
adresse postale: b.p. 100 – L-4901 Bascharage
courrier électronique: info@npnp.lu
Internet: www.nouvellepnp.lu

CCPL: IBAN LU11 1111 2308 4380 0000

BCEE: IBAN LU85 0019 1855 5910 8000

BIL: IBAN LU83 0022 1736 9326 8800

&

Sommaire

Eis Meenung: Auch Lateinamerika leidet	3
Nos aides en 2020	4
Paraguay und die Covid-19-Pandemie: Von einem Tag zum anderen war alles anders	5
Jeder hat inzwischen einen geliebten Menschen verloren	12
Nos projets en Amérique latine	15
Comment soutenir notre ONG?	16

&

Conseil d'administration

Henri HIRTZIG, président

Marc WILLIÈRE, vice-président

Guy QUEUDEVILLE, secrétaire général

Robert BERG, trésorier

Renée SCHLOESSER, membre

Gérard GEBHARD, membre

Secrétariat

Nicoletta RAGNI, responsable des projets

Marie-Paule MOES, responsable administrative et comptable

Auch Lateinamerika leidet!

Covid-19 hält die Welt weiter in Atem. Auch wir in Luxemburg leiden darunter. Aber haben wir wirklich einen Grund zum Klagen? Einverstanden, auch wir können seit über einem Jahr nicht mehr tun und lassen was wir wollen. Ständig müssen auch wir uns neuen Vorschriften unterwerfen und Einschränkungen hinnehmen. Aber wenn wir ehrlich sind, geht es uns doch gar nicht so schlecht – allen Unannehmlichkeiten zum Trotz. Dafür müssen wir nur über unseren Tellerrand hinaus blicken. Und ehrlich mit uns selbst bleiben ...

Wie sieht es denn in Lateinamerika aus? Bis in unsere Breitengrade hört man nicht viel von dort. Und wenn, dann steht fast nur Brasilien im Fokus. Dass die Corona-Lage dort besonders ernst ist, kann niemand bestreiten. Aber wäre nicht der populistische Präsident Jair Bolsonaro, der den Ernst der Lage immer noch zu verkennen scheint, würde das größte südamerikanische Land wohl weniger in den Schlagzeilen stehen.

Ob ein Land aber nun im Fokus steht oder nicht, ändert nichts an der Tatsache, dass das Coronavirus hier wie dort grassiert. Auch wenn die Welt nicht darüber spricht, heißt das noch lange nicht, dass das Problem nicht existiert. Auch Lateinamerika leidet. Und das in jedem Land. Nicht nur, weil das Gesundheitssystem nur bedingt dem unsrigen Standard entspricht. Besonders aber, weil die Lebensbedingungen der Menschen dort nicht im Geringsten mit den unsrigen vergleichbar sind.

Dass zuerst die reichen Länder über die nötigen Impfstoffe verfügen, ist nur die eine Seite des Problems. Die sogenannte Dritte Welt hat aber noch viele andere Probleme, die wir hier zu Lande nicht kennen. Daran vermögen auch gutgemeinte strenge Verhaltensregeln nichts zu ändern.

Mit dem einfachen Händewaschen können wir zum Beispiel dazu beitragen, dass das Virus eingedämmt werden und sich nicht weiter ausbreiten kann. Diese Regel aber Menschen mit auf den Weg zu geben, die nicht einmal Zugang zu sauberem Wasser haben, grenzt schon fast an Frechheit. Hinzu kommt, dass es ihnen vielerorts zudem an geeigneten Abwassersystemen fehlt.

In unseren Breitengraden haben wir uns auch mit Home Office schützen können. Undenkbar in Ländern, in denen die meisten im sogenannten informellen Sektor arbeiten (müssen) und nur so überhaupt zum Überleben in der Lage sind. Menschen aber, die auf der Straße ihr tägliches Brot mit dem Verkauf von Habseligkeiten oder mit dem Einweisen von Autos in Parkplätze verdienen, kön-

nen nicht im Geringsten von den Vorteilen des Zuhausebleibens profitieren.

Auch besonders jungen Menschen, die vielfach als Hausangestellte nicht nur für ihr eigenes Auskommen, sondern zudem für das ihrer Familien sorgen müssen, Ausgangssperren aufzuerlegen, macht wenig Sinn, wenn man ihnen keine Alternativen zum Überleben anbietet. Wer mit täglicher Arbeit für seine tägliche Essensration und für die seiner Familie sorgen muss, wird weiter tagtäglich sein Heim verlassen – allen Gefahren zum Trotz.

Und dann kommt zu allem Überdruss auch noch dazu, dass es jetzt auf der südlichen Halbkugel Winter wird. Und demnach die Menschen weniger draußen sind und sich öfters drinnen aufhalten. Die Konsequenzen kann sich wohl jeder selbst ausmalen. Das Virus wird es jedenfalls zu nutzen wissen. Und steigende Infektionszahlen werden unweigerlich nicht ausbleiben.

Zum Glück sind die Menschen in Lateinamerika nicht um praktische Lösungsansätze verlegen. Sie wissen, es einzurichten, und können dabei auf die wohlwollende Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen zurückgreifen, denen allein deren Wohlergehen ein Anliegen ist.

Diese Organisationen sind die Partner unserer Entwicklungshilfeorganisation. Niemand kennt sich besser vor Ort aus als sie. Sie kennen nicht nur die wahren Bedürfnisse der Menschen. Sie wissen auch, wie sie gemeinsam Veränderungen hervorrufen und wie sie alle in die jeweiligen Prozesse einbinden können.

„Nouvelle PNP“ ist stolz, in Paraguay mit Partnern wie „Callescuela“ und „Connats“ zusammenarbeiten zu können. Dank der Unterstützung all unserer Gönner sind dann auch die Menschen in der Hauptstadt Asuncion nicht sich selbst überlassen. Wie ihnen geholfen wird, verdeutlicht die nachfolgende Reportage. Sie wurde von unseren Partnern vor Ort verfasst. Und sie verdeutlicht sehr eindringlich, dass der Einsatz uneigennütziger Menschen sehr wohl etwas zu verändern im Stande ist.

Und darauf sind wir stolz. Und darauf können auch unsere Gönner stolz sein. Gemeinsam haben wir unseren Beitrag geleistet und dafür gesorgt, dass diese Menschen nicht in der Corona-Krise allein gelassen wurden. Und was für Paraguay gilt, gilt auch in den anderen Ländern, in denen „Nouvelle PNP“ seit Jahrzehnten an der Seite der Bedürftigen steht.

Marc Willière

L'année 2020 en chiffres

Notre participation aux actions de développement de nos partenaires en Amérique latine

A) Projets de développement

- 1) Deux Centres d'attention pour la petite enfance (Centro Primera Infancia) dans le quartier «Los Comuneros» et dans le quartier «Esmeraldas» / Ciudad Franco au Paraguay – **projet soutenu par la Fondation de Luxembourg** agissant au nom de la Fondation abritée Jean Kerber – Partenaire: Callesuela (Asunción/Paraguay) 70.000 €
- 2) Petits projets au Brésil pour le soutien dans le cadre de la pandémie
- Partenaire: Lar da Criança (Uruguiana) 10.000 €
- Partenaire: O Pequeno Nazareno (Fortaleza) 10.000 €
- Partenaire: Associação para Restauração do Homen (Recife) 10.000 €
- 3) Projet Boulangerie – **soutenu par l'Amicale Pa'i Puku du LAM** – Partenaire: Pa'i Puku (Chaco/Paraguay) 8.552,48 €

B) Projets de développement en accord-cadre avec le ministère des Affaires étrangères (Direction de la coopération au développement)

AC 19-76 **Buenos Aires (Argentine)**

Enfants et adolescents, ensemble avec la population locale, participent à un plan pilote pour la formation de réseaux de promotion et de protection des droits de l'enfance dans la zone ouest de Buenos Aires – Partenaire: Madre Tierra (Argentine) 55.000 €

AC 19-77 **Asunción et Alta Paraná (Paraguay)**

Organisation de la société civile et le protagonisme des enfants et adolescents incident dans les politiques publiques – **projet soutenu par les servants de messe d'Echternach** – Partenaire: Callesuela (Paraguay) 72.050 €

AC 19-78 **Asunción et Alta Paraná (Paraguay)**

De la participation au protagonisme des enfants et adolescents pour l'incidence en vue de l'accomplissement de leurs droits – Partenaire: Connat's (Paraguay) 53.900 €

AC 19-79 **Carabayllo / Lima (Pérou)**

Communautés engagées dans la promotion et la protection des droits de l'enfance et de l'adolescence à Lima – **projet soutenu par Diddeleng Hellef** – Partenaire: Cesip (Pérou) 70.750 €

Total: 360.252,48 €

In Paraguay hat Covid-19 die Ungleichheiten deutlich gemacht

Von einem Tag zum anderen war alles anders

Wie die Pandemie die Armen traf und unser Partner Callesuela ihnen unter die Arme griff

In Paraguay hat die Coronavirus-Pandemie unmittelbar nach der Anordnung der Quarantäne am 11. März 2020 die vielen Ungleichheiten aufgezeigt, die Familien und insbesondere Kinder und Jugendliche täglich erleben. In nur einem Monat wurden diese Ungleichheiten noch weiter vertieft.

Im vergangenen Jahr zählte das südamerikanische Land 2 504 067 Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis 17 Jahren, was 34,5 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht. Mit 1 200 000 Kindern und Jugendlichen lebt fast die Hälfte in Armut, davon 700 000 in extremer Armut, wie die „Dirección General de Encuestas Estadísticas y Censos“ in ihrer „Encuesta Permanente de Hogares“ 2019 feststellte.

Bereits vor der Pandemie reichte ihr tägliches Einkommen kaum für eine Mahlzeit am Tag. Über Nacht verloren viele Familien aber nicht nur ihr tägliches Einkommen, das sie sich mit informellen Jobs wie dem Straßenverkauf, dem Recycling von Plastik von der Straße, der Wiederverwertung von weggeworfenem Obst und Gemüse auf den Märkten sowie vielen anderen Aktivitäten erwirtschafteten, die ihnen trotz der schlechten Bedingungen und der Ausgrenzung als Überlebensstrategie dienen.

Zudem wurden die Schulen geschlossen und mit ihnen die Schulkantinen, in denen viele Kinder und



Auch in den Behandlungsmethoden werden die Ungleichheiten offensichtlich.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)



„Profe Rita“ (links) beim Unterricht für die Kinder und jugendlichen Arbeiter des Zentralmarktes der paraguayanischen Hauptstadt Asunción.

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)

Jugendliche zu Mittag aßen oder Essen erhielten, das ihre Ernährung aufwertete oder in vielen Fällen sogar die einzige Mahlzeit des Tages darstellte. Von einem Tag zum anderen waren viele nicht nur ohne Einkommen, sondern mussten überdies auch noch mehr Familienmitglieder ernähren.

Das Bildungsministerium brauchte fast einen Monat, um sich zu organisieren und auf die neue Situation zu reagieren. Erst am 31. März wurde mit der Lieferung von Lebensmittel-paketen an Familien begonnen, zunächst aber nur an 20 Schulen. Neben der Gesundheit verdeutlichte die

Zwangssanierungen auch tiefgreifende Ungleichheiten beim Zugang zu anderen Rechten wie dem Wohnen (schlechte Wohnverhältnisse, Überbelegung, Häuser mit nur einem oder zwei Zimmern ...) und den kommunalen Infrastrukturen (Mangel an Freiflächen, Plätzen, Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche). Außerdem nahm die Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im familiären Umfeld und insbesondere gegen Mädchen und Frauen deutlich zu.

Der Slogan „Bleibt zu Hause!“, den die Regierung als Kommunikationsstrategie installierte, um eine Ansteckung der Gemeinschaft zu verhindern, hatte und hat noch immer eine



Das „Integral Attention Center“ wurde mit der Unterstützung der Stadtverwaltung, des Ministeriums für Kindheit und der UNICEF erbaut.

ganz andere Bedeutung für die Familien, die diese Ungleichheiten täglich leben. In dieser Notlage hat dann auch unsere Partnerorganisation Callesuela nicht nur ihr Arbeitsprogramm an die neuen Begebenheiten und den „Covid-19-Modus“ angepasst. Ihre Aktionen hat sie zudem auf drei der am meisten betroffenen Rechte ausgerichtet, die sich auch auf die Möglichkeiten zum Aufbau von Lebensprojekten für Kinderarbeiter und Jugendliche auswirken: Nahrung, Bildung, Schutz.

In diesem Artikel berichten die Verantwortlichen unseres Partners über ihre Erfahrungen und teilen mit uns hoffnungsvolle Antworten, vor allem von Kinderarbeitern und Jugendlichen, ihren Familien und besonders ihren Müttern sowie dem gesamten Callesuela-Team, die alle gemeinsam versuchen, gestärkt aus der Pandemie hervorzugehen und weiter am Aufbau einer möglichen besseren Welt mitzuwirken.

Die Pandemie vertiefte die bereits bestehenden Ungleichheiten beim Zugang zu hochwertiger Bildung für alle Jungen und Mädchen.

„Profe Rita“, wie sie die Kinder nennen, ist eine Lehrerin, die seit vielen Jahren Kinderarbeiter und Jugendliche unterstützt, ihnen hilft, sie begleitet und motiviert, ihr Recht auf Bildung wahrzunehmen. Vor der Pandemie war sie dort anzutreffen, wo die Kinder und Jugendlichen arbeiten, auf dem zentralen Lebensmittelmarkt und am Busbahnhof von Asunción. Dort, in den Räumlichkeiten von Callesuela, sorgte sie jeden Tag dafür, dass sich diese Kinder und Jugendlichen in die Schule „verlieben“ und ihr Ziel, die Schule zu beenden, nicht aufgeben.

Dies stellt eine tägliche Herausforderung dar, da die Schule im Allgemeinen keine besonderen Anreize

bietet oder Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Schichten das Gefühl vermittelt, einbezogen zu werden. Für sie ist Bildung nicht von Qualität; sie beenden dann auch kaum die Grundschule und können sich somit auch nicht die erforderlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen, um sich in ihrem weiteren Leben zu behaupten.

Eine bessere Schulbildung ist dann auch ein wichtiger Bestandteil der Strategie von Callesuela. Sie will die Möglichkeiten und Bedingungen verbessern, damit Kinderarbeiter und Jugendliche sich selbst verwirklichen und eine höhere Ausbildung absolvieren können.

„La profe“ erzählt, was sie gesehen hat, was sich verändert hat und wie sie mit Kinderarbeitern und Jugendlichen in Zeiten der Pandemie gearbeitet hat. Vor allem zeigt sie uns, wie sich die Pandemie auf das Recht auf Bildung auswirkte und wie die Kinderarbeiter und Jugendlichen inmitten vieler Schwierigkeiten Widerstand leisteten und widerstandsfähig wurden.

So erzählt sie uns, dass die schulische Unterstützung für Kinderarbeiter und Jugendliche in der Quarantäne bis heute eine neue und herausfordernde Erfahrung war und ist, da die übliche Lehrmethode immer von Angesicht zu Angesicht erfolgte. Mit

der Pandemie aber habe alles irgendwie an die virtuelle Form angepasst werden müssen, worauf aber weder die Lehrer der Schule, noch die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Eltern in den Armentvierteln vorbereitet waren.

So musste das Ministerium für Bildung und Wissenschaft viele Anpassungen vornehmen und neue Inhalte vorbereiten, die den Schülern über WhatsApp übermittelt werden sollten. All dies nahm viel Zeit in Anspruch und die Inhalte wurden erst mit Verspätung verschickt. Die virtuelle Form erlaubte es uns zudem nicht, deren Effektivität zu überprüfen oder nach alternativen Ressourcen zu suchen, um die Kinderarbeiter, Jugendlichen und ihre Familien besser zu erreichen und um daraus einen echten Lehr- und Lernprozess zu machen.

Eine konkrete Schwierigkeit, mit denen viele von ihnen konfrontiert waren und immer noch sind, war und ist, dass sie zu Hause überhaupt kein Mobiltelefon hatten oder nur ein Gerät, das vom Vater oder der Mutter am Arbeitsplatz benutzt wurde. So konnten sie erst am Ende des Nachmittags oder am Abend ihre Hausaufgaben zu Hause machen.

Noch komplizierter wird es, wenn sich zwei oder drei Kinder und Jugendliche im selben Haus befinden

und gleichzeitig ihre Hausarbeiten erledigen müssen. Darüber hinaus haben viele keinen direkten Zugang zum Internet, und ihre Familien müssen sich erst einmal Freiminuten kaufen.

Auf der anderen Seite verfügen die meisten, wenn nicht sogar alle, nur über einen kleinen und nicht geeigneten Raum in ihren Häusern, wo sie Hausaufgaben machen und in einen interaktiven Lernprozess mit den Lehrern treten können. Auch fehlt es ihnen an angepassten Möbeln sowie an adäquaten technologischen Geräten in ausreichender Zahl (Handys, Tablet, Computer, Internetzugang). Und daneben müssen die Kinder, vor allem die Mädchen, auch noch bei der Hausarbeit mithelfen.

Nicht förderlich war zudem die Tatsache, dass die Kinder und Jugendlichen allein zu Hause bleiben mussten und isoliert waren sowie sich nicht mit Gleichaltrigen treffen konnten. Der fehlende tägliche Austausch sowohl in der Schule als auch am Arbeitsplatz sorgte für ein erhebliches Maß an Stress bei den Kinderarbeitern und Jugendlichen.

Viele gaben dann auch an, nicht mehr bereit oder motiviert zu sein, um auf die Anforderungen der Schule einzugehen und weiterhin im Schulsystem zu bleiben.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)



Unterricht in beengten Wohnverhältnissen: Kinder lauschen Zuhause am Mobiltelefon den Erklärungen ihrer Lehrer.





Ohne die Nahrungsmittelhilfen hätten viele Familien in Paraguay nicht überleben können.

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)

Die wirtschaftliche Situation und die kaum existierenden staatlichen Nothilfeprogramme, einschließlich derjenigen, die sich auf die Nahrungsmittelhilfe beziehen, hatten auch negative Auswirkungen auf die emotionale Stabilität der Familien, die an den Programmen von Callescuela teilnahmen. Deshalb war die Lebensmittelhilfe in den Gemeinden sowie im öffentlichen Raum so wichtig und kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Zum Beispiel war die Unterstützung von CONNATs durch das Projekt mit unserer Organisation „Nouvelle PNP“ im Busbahnhof von Asuncion mit dem Grundnahrungsmittelkorb für die Familien der Schuhputzer lebensnotwendig, aber wirklich lebensnotwendig, denn es gab Familien, die nichts mehr zum Essen hatten.

Die Begleitung und vor allem die Unterstützung der Kinderarbeiter und Jugendlichen war nicht einfach, da das Bildungsministerium nicht klar genug in seinen Vorgaben war und keine eindeutigen Anweisungen gab. Vielfach verfügten selbst die Lehrer weder über die erforderlichen Techniken noch über das nötige Wissen zum Umgang mit dieser Technik. Und auf das virtuelle Unterrichten waren sie eh nicht vorbereitet. Ebenso gaben die meisten Eltern an, aufgrund ihrer mangelhaften Schulausbildung nicht in der Lage zu sein, ihre Söhne und Töchter in der geforderten Weise begleiten zu können.

Die einzige Begleitung, die von den meisten Lehrern in den Schulen geleistet wurde, bestand darin, den Kinderarbeitern und Jugendlichen die Hausaufgaben per WhatsApp zu schicken, die wiederum zu einem bestimmten Zeitpunkt erledigt, ausgefüllt und zurückgeschickt werden mussten, da sie später von einigen Lehrern nicht mehr empfangen werden konnten. Angesichts all dieser Schwierigkeiten war die Situation für

Kinderarbeiter und Jugendliche und für alle Kinder in den Armenvierteln schon sehr belastend.

Meine Rolle, zusammen mit der Erzieherin von Callescuela, bestand genau darin, die Kinder einzeln zu begleiten, in die Schulen zu gehen, mit den Lehrern in Verbindung zu treten, um Unterstützung und um Erklärungen zu bitten, die Aufgaben in physischer Form zu suchen, sie auszudrucken und sie an diejenigen weiterzuleiten, die keinen Zugang zu WhatsApp oder Handy hatten. Ich war und bin jeden Tag den ganzen Tag über erreichbar, die Kinderarbeiter und Jugendlichen konnten mich jederzeit anrufen, weil sie das nur dann tun konnten, wenn ein Handy zur Verfügung stand.

Das Positive war, dass wir viel Kontakt mit den Erwachsenen zuhause hatten und uns nach dem Alltag der Familie erkundigen konnten. Und wir konnten auf Gewalt oder andere mögliche Gefahrensituationen aufmerksam machen. Wir hatten auch viel Kontakt mit den Lehrern, obwohl es einige gab, die verschlossen wa-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)



Die Suppenküchen waren Teil der Solidaritätsaktionen von Müttern, Kindern und Jugendlichen in vielen Stadtteilen in Paraguay.

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)

ren und nicht mit uns zusammenarbeiteten. Im Allgemeinen aber konnten wir uns einbringen, die verschiedenen Prozesse begleiten und deren Abläufe erleichtern.

Nicht immer aber hatten wir Erfolg. Zum Glück war es nur ein geringer Prozentsatz. Aber selbst wenn es nur einer war, empfanden wir es als Niederlage. Die Mehrheit, nämlich 95 Prozent der Kinderarbeiter und Jugendlichen, die Callesuela begleitet, beendete jedoch den Schulzyklus im vergangenen Jahr. Wir können wirklich sagen, dass 2020, das Jahr der Pandemie, ein verlorenes Jahr für die Bildung der Kinder und Jugendlichen aus den Armenvierteln war. Und es hat darüber hinaus die enormen Ungleichheiten deutlich werden lassen, die in Paraguay in Bezug auf den Zugang zu hochwertiger Bildung bestehen.

Aber die Kinderarbeiter und Jugendlichen sind mutig und sie haben viele Träume. Und sie sind Kämpfer und kämpfen für ihre Rechte. Deshalb konnten sie auch im vergangenen Jahr trotz vieler Schwierigkeiten die Schule beenden. Das Schuljahr 2021 sieht nicht viel besser aus und



Dank auch der Bäckerei konnten viele Bedürftige während der Pandemie mit Lebensmitteln versorgt werden.

wartet mit den gleichen sowie mit anderen, neuen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten auf. Aber wir sind jetzt besser vorbereitet. Und es hat sich wieder einmal bestätigt, dass wir mehr Kraft haben, wenn wir uns gegenseitig unterstützen und zusammen halten. Und wir konnten sogar andere überzeugen, sich uns anzuschließen, auch wenn es nur bei einer einfachen Aktion war, wie ein

Buch, eine Hausaufgabe oder eine Stimme der Ermutigung und Solidarität zu einem Kind nach Hause zu bringen.

„Wir als Kinderarbeiter und Jugendliche sagen, dass diese Pandemie uns zwingt, unsere Anstrengungen in der Organisation und im Kampf zu verdopeln; wir dürfen nicht zulassen, dass diese Situation benutzt wird, um unsere Rechte weiter zu verletzen“.

Die von der Regierung Paraguays zum Schutz der Gesundheit ergriffenen Maßnahmen waren, wie in den meisten lateinamerikanischen Ländern, zweifellos notwendig, vor allem in unserem Land, wo das Gesundheitssystem bis heute nicht über die Mindestvoraussetzungen verfügt, um reagieren zu können, sowie weder universell noch kostenlos ist. Aber diese Maßnahmen hatten und haben eine enorme soziale Auswirkung auf das Leben von Hunderttausenden von Familien und damit vor allem auf das Leben der Kinder und Jugendlichen. Die sozialen Maßnahmen der



Mit Leidenschaft bei der Arbeit

Regierung waren unzureichend und kamen zu spät, besonders was die grundlegendsten Rechte wie Nahrung und Arbeit anbelangt.

Thelma, Samira Andrés, Ruth und Cesia von CONNATs bekräftigen, dass sie als Kinderarbeiter und Jugendlichen als Antwort auf die Weltwirtschaftskrise, die durch die Covid-19-Pandemie verursacht wurde, ihren Kampf für die Würde ihrer Arbeit forsetzen. Da Tausende von Familien ohne die Möglichkeit eines Einkommens geblieben sind, sei es ihrer Meinung nach an der Zeit, ihre Stimme zu erheben und auf die wichtige Rolle der Kinderarbeiter hinzuweisen.

Andrés ist 16 Jahre alt und arbeitete bis zur Verordnung der Quarantäne als Schuhputzer am Busbahnhof. Seine Schuhputzorganisation ist Teil von CONNATs. Er denkt nach und sagt: Ich frage mich, ob den Leuten tatsächlich bewusst ist, dass der Busbahnhof ein Ort ist, an dem viele Arbeiter, Erwachsene, Frauen, Männer, Mädchen, Jungen und Jugendliche überlebt und Tag für Tag gekämpft haben. Der Busbahnhof war der erste Ort, der in der Quarantäne

geschlossen wurde, und wir standen ohne Tageseinnahmen da.

Wir, die Kinderarbeiter und Jugendlichen, sind seit Beginn der Pandemie sehr betroffen, sowohl wirtschaftlich als auch emotional. Wirtschaftlich, weil das Geld, das wir verdienten, für unseren täglichen Lebensunterhalt und zur Unterstützung unserer Familien diente. Emotional, weil wir unsere Arbeitskollegen und Erzieher vermissen.

Es ist nicht ratsam, eingesperrt zu sein, ohne das Haus verlassen zu können, mit unzähligen Hausaufgaben, die wir nicht verstanden haben. Wir machen uns auch Sorgen um unsere Kollegen aus den indigenen Völkern, die ebenfalls arbeiten müssen, um sich täglich mit Geld zu versorgen.

Als Kinderarbeiter und Jugendliche sehen wir auch, dass jetzt die Bedeutung der Organisierung konkreter wird, denn heute überleben viele von uns dank der Suppenküchen und der Lebensmittelpakete, die in Solidarität verwaltet werden, das geschieht in fast allen Stadtteilen. Wir sehen auch, wie wichtig es ist, als Kinder

und Jugendliche produktive Erfahrungen zu machen, um das zu ersetzen, was wir früher gemacht haben und so ein Einkommen zu haben.

Heute ist Andrés Teil einer Gruppe von jugendlichen Schuhputzern und Müttern, die einen Bäckereibetrieb gegründet haben.

Die Gruppe der Kinderarbeiter und Jugendlichen, die Callescuela interviewt hat, gibt uns auch viel Hoffnung, dass sie trotz der enormen Schwierigkeiten ein Gefühl der Solidarität verspüren, denn ohne die Organisation und die Solidarität hätten sie noch mehr gelitten.

Dank der Solidarität im Land und auch außerhalb des Landes, zum Beispiel von „Nouvelle PNP“ und anderen Organisationen, konnte Callescuela die Kinder und Jugendlichen, die als Schuhputzer am Busbahnhof in Asunción arbeiteten, mit Lebensmitteln unterstützen. Außerdem konnte CONNATs auch die Gemeinden unterstützen, in denen unsere Compañeros und Compañeras leben. So konnten Suppenküchen öffnen, wo jeder Zugang zu einer Mahlzeit hatte.



Stolz zeigen die Jugendlichen ihre in der Bäckerei hergestellten Produkte.

Ein Jahr Gesundheitskrise in Paraguay

Jeder hat inzwischen einen geliebten Menschen verloren

Trotz großer Unsicherheit wächst die Solidarität von Tag zu Tag

Amfang März musste Lucia ihre 75 Jahre alte und an Diabetes erkrankte Mutter mit Fieber und Körperschmerzen, alles offensichtliche Symptome von Covid, in das öffentliche Krankenhaus von Mariano Roque Alonso, einer Stadt in der Nähe von Asuncion, bringen. Obwohl es in der Nähe ihrer Wohnung ein privates Krankenhaus gibt, in das sie am liebsten gebracht hätte, musste Lucia die Idee verwerfen, weil das Krankenhaus vor einer Behandlung eine Kaution von zehn Millionen Guarani (etwa 1 400 Euro) verlangte.

„Was sollen wir tun, meine Tochter, wir haben keine Wahl. Hier weiß ich nicht, ob ich lebend wieder rauskomme, aber gut, wenigstens werden sie

sich um mich kümmern“, sagte ihre Mutter zu ihr, als sie ankamen und die vielen Menschen sahen, die in den Gängen auf medizinische Versorgung warteten.

Nur im Fernsehen hatte Lucia diese Bilder zuvor gesehen und viele Geschichten von betroffenen Menschen gehört, nun aber begannen ihre schlimmsten Befürchtungen wahr zu werden.

„Wir gingen in die Notaufnahme. Sie trennten mich von meiner Mutter und gaben mir die Telefonnummer einer Apotheke, wo ich die Sachen kaufen sollte, nach denen sie fragen würden“, erzählt Lucia weiter. Im Krankenhaus fragten sie nicht nur nach Medikamenten, sondern auch

nach grundlegenden Dingen wie Watte, Klebeband und Mull.

Lucias Familie gab durchschnittlich zwei Millionen Guarani pro Tag (ca. 280 Euro) und insgesamt etwa 30 Millionen Guarani (ca. 4 200 Euro) aus, bis sich ihre Mutter wieder erholt hatte und aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Lucia musste das Geld leihen und organisierte eine Tombola mit dem Auto der Familie als Hauptpreis. Dieses Auto ist aber nicht nur ihr tägliches Transportmittel zur Arbeit; Lucia benötigt es auch, um ihre Mutter zur Arztpraxis zu bringen.

Die Nöte von Lucía und ihrer Mutter sind keine Ausnahme in einem Land, in dem sieben von zehn Para-



Auch in Paraguay stehen die Menschen an, um geimpft zu werden.

(Foto: Aida Gómez)

guayern weniger als den Mindestlohn von zwei Millionen Guarani (ca. 280 Euro) verdienen und 46 Prozent der Bevölkerung von Gelegenheitsjobs und ohne soziale Absicherung leben. Dies ist seit langem Realität in Paraguay. Familien bieten ihre Häuser, Fahrzeuge und alle möglichen Güter zum Verkauf an, in der Hoffnung, mit dem Geld ihr Leben retten zu können.

Auswirkungen auf allen Ebenen

So offenbart und vertieft die Covid-19-Pandemie die nationale Krise auf verschiedenen Ebenen:

- auf der Gesundheitsebene mit dem Zusammenbruch eines ohnehin sehr schlechten Systems;
- auf der wirtschaftlichen Ebene mit den sich weiter verschlechternden Bedingungen der Arbeiter im informellen Sektor sowie der Zunahme von Arbeitslosigkeit und Armut;
- auf der politischen Ebene mit autoritären Praktiken und Zunahme der Korruption sowie der Kultur des Klientelismus;



Die Gesundheitsfürsorge ist ein besonderes Anliegen von „Nouvelle PNP“.

- auf der sozialen Ebene auf Grund fehlender Institutionen und Investitionen für ein Integrales Schutzsystem, insbesondere für Kinder, Jugendliche und ältere Menschen.



Lange Warteschlangen vor dem Krankenhaus der Stadt Villa Elisa im Großraum von Asunción.

(Foto: Juan Pablino Insfran)

(Fortsetzung der vorhergehenden Seite)

Auf der anderen Seite brachte die Pandemie die Widerstandsfähigkeit und die Solidarität unter den Familien verstärkt zum Vorschein. Suppenküchen entstanden in allen Gemeinden; Frauen und Mütter organisierten sich, damit ihre Familien wenigstens einmal am Tag etwas zu essen bekommen. Und die Netzwerke quellen über mit Tombolas und anderen Strategien, mit denen Gelder gesammelt werden, um die Behandlungskosten für Familienmitglieder in den Krankenhäusern zu decken.

Besonders im Gesundheitswesen wurde die historische Krisensituation noch verschärft und zeigten soziale Ungleichheiten und Privilegien ihr schlimmstes Gesicht. Paraguay rief im März 2020 die Gesundheitskrise aufgrund der Covid-19-Pandemie aus und leitete verschiedene Phasen der Eindämmung und Isolierung ein. Obwohl die erste Phase der totalen und obligatorischen Quarantäne, die 53 Tage dauerte, als Strategie gedacht war, um „Zeit für die Anpassung des Gesundheitssystems zu gewinnen

(Erhöhung der Anzahl der Therapietetten und Beatmungsgeräte) und so die unvermeidliche Phase der Ansteckung hinauszögern“, war das Ergebnis leider aussichtslos aufgrund enormer und skandalöser Korruptionshandlungen bei öffentlichen Ausschreibungen und beim Kauf von Betten und Zubehör im Ausland.

Gesundheitskrise dauert an

Nach über einem Jahr hat die Gesundheitskrise nicht nachgelassen, und die Impfstoffe kommen nur tröpfchenweise an. Die Impfkampagne begann am 22. Februar mit der Lieferung von nur 4 000 Dosen von Sputnik V. Inzwischen hat das Land nur 417 000 weitere Impfstoffdosen zur Impfung der vorrangigen Bevölkerung erhalten, die nur zwei Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes und 3,6 Prozent der Zielbevölkerung von vier Millionen Menschen entspricht, die in diesem Jahr geimpft werden sollen.

Inmitten dieser desolaten Aussichten, als es so aussah, als könnte es nicht noch schlimmer werden, be-

gannen die Impfungen zuerst für Menschen über 85 Jahre und dann für die über 75 Jahre. Und dann zeigte sich wieder das Elend derer, die glauben, dass politische Ämter oder Geld sie zu Privilegierten macht: VIP-Impfungen wurden angeboten und vor allem Politiker, darunter ein Senator der Nation, die nicht das erforderliche Alter hatten, wurden unter Ausnutzung ihrer Privilegien vor einer völlig ungeschützten Bevölkerung geimpft.

Die aktuellen Covid-Todeszahlen liegen bei 6 883 mit durchschnittlich 70 Todesfällen pro Tag. Offizielle Hochrechnungen zeigen, dass im schlimmsten Fall 140 Todesfälle pro Tag oder mehr auftreten können. In einem Land mit sieben Millionen Einwohnern hat somit inzwischen jeder einen geliebten Menschen, einen Freund und einen Nachbarn verloren.

Das allgemeine Gefühl ist von großer Unsicherheit geprägt. Obwohl die Solidarität von Tag zu Tag wächst, ist die Bilanz dennoch negativ, ein Unfall, und das Ende dieser Zeit scheint nicht nahe zu sein.



Im Krankenhaus der Stadt Villa Elisa ist die Lage kritisch, weil es an Sauerstoff fehlt.

(Foto: Juan Pablo Insfran)

Nos projets en Amérique latine



Nouvelle PNP
Fir d'Kanner a Latäinamerika



Comment soutenir notre ONG Nouvelle PNP a.s.b.l. Fir d'Kanner a Latäinamerika?

L'association sans but lucratif «Nouvelle PNP - Fir d'Kanner a Latäinamerika» est une organisation non-gouvernementale agréée par le ministère de la Coopération au développement et de l'Action humanitaire.

Vous pouvez soutenir notre association de différentes manières:

- faire un don par virement
- établir un ordre permanent au profit de «Nouvelle PNP»
- faire un don à l'occasion d'événements familiaux (naissance, baptême, communion, anniversaire, mariage, départ en retraite, décès)

Toute personne peut déduire de son revenu imposable la somme des dons effectués à des ONGs agréées (article 7 de la loi sur la coopération au développement), si le cumul des dons est au moins égal à 120 euros par année d'imposition.

Nos comptes bancaires

CCPL: **IBAN LU11 1111 2308 4380 0000**

BCEE: **IBAN LU85 0019 1855 5910 8000**

BIL: **IBAN LU83 0022 1736 9326 8800**

PERIODIQUE



**Port payé
PS/173**

Envois non distribuables à retourner à:
L-3290 BETTEMBOURG